

Report Soziokultur – Leistungen 2006, Innovationen 2006 / 2007



Zürich, 13. Juli 2007

Impressum

Herausgeberin

Stadt Zürich
Sozialdepartement
Zentrale Verwaltung
Verwaltungszentrum Werd
Werdstrasse 75
Postfach, 8036 Zürich

Tel. 044 412 61 11
Fax 044 291 09 98

kontraktmanagement.sd@zuerich.ch
www.stadt-zuerich.ch/sd

VerfasserInnen

Anita Bernhard
Irene Forster
Martin Heyer
Sonja Kundert
Dominique Puenzieux

Datenaufbereitung

Bruno Krummenacher

Titelbild

Soziale Dienste Zürich, Eröffnung Popcorn-Treff, Fritschiwiese, Mai 2005

Inhalt

1	Management Summary	4
2	Entwicklungen und Veränderungen	5
2.1	Private soziokulturelle Angebote	5
2.2	Städtische Soziokultur und Gemeinwesenarbeit	7
2.3	Legislatorschwerpunkt Jugend 2006–2009	8
3	Soziokultur und Gemeinwesenarbeit zwischen den Kulturen	9
3.1	Ziele	9
3.2	Handlungsfelder	11
3.3	Methoden und Projekte	13
3.4	Fazit	18
4	Soziokulturelle Angebote nach Sozialregionen	19
5	Mittelverteilung in der Soziokultur	21
6	Produkte, Leistungen und Ziele	23
7	Ausgewählte Kennzahlen private und städtische Soziokultur und GWA	24

1 Management Summary

Die privaten und städtischen soziokulturellen Einrichtungen zählten im Jahr 2006 insgesamt 1,43 Mio. Besuche. Die rund 10'000 soziokulturellen Veranstaltungen wurden von mehr als 300'000 Personen besucht. Die rund 30'000 Bildungsangebote verzeichneten mehr als 300'000 Teilnahmen. Soziokulturprofis leisteten fast 54'000 Stunden Beratung für Einzelpersonen und Gruppen. Es wurden 343 Projekte zur Verbesserung der Lebensqualität in den Quartieren durchgeführt. Diese eindruckliche Bilanz fürs das Jahr 2006 ist gegenüber 2005 weitgehend stabil.

Kennzahlen 2006

Das Gesamtbudget der Soziokultur ist für die Jahre 2006 und 2007 konstant (CHF 31 Mio. inkl. 9 Mio. Raumkosten). Die grössten Beträge gehen an die Pro Juventute für die Gemeinschaftszentren, an die städtischen Sozialen Dienste und an den Verein Offene Jugendarbeit Zürich (OJA). Im Verhältnis zur Einwohnerzahl werden die Sozialregionen Glattal / Schwamendingen und Letzi am stärksten unterstützt.

Finanzen

Einen Schwerpunkt dieses Reports bildet dieses Jahr der Aspekt der Soziokultur und Gemeinwesenarbeit zwischen den Kulturen. In Zürich mit seinen rund 30 Prozent Menschen aus anderen Ländern und Kulturen ist es wichtig, dass auch diese von den Angeboten der Soziokultur und Gemeinwesenarbeit angemessen profitieren. Vor diesem Hintergrund wurden in den letzten Jahren ein breites Spektrum spezifischer, vor allem aber integrativer und die schweizerische und die anderen Kulturen verbindender Angebote entwickelt. Heute partizipieren MigrantInnen mehrheitlich wie ihre Schweizer Nachbarn am soziokulturellen Angebot und sind eine Selbstverständlichkeit im soziokulturellen Alltag.

Soziokultur zwischen den Kulturen

2 Entwicklungen und Veränderungen

2.1 Private soziokulturelle Angebote

Die privaten Trägerschaften berichten von einer Vielzahl innovativer Projekte und neu geschaffenen soziokulturellen Angeboten, insbesondere im Kinder- und Jugendbereich. Hier ist es auch zu Veränderungen in den Bedarfslagen gekommen, die zu Verlagerungen des Mitteleinsatzes in der Jugendarbeit geführt haben.

Viele innovative Projekte und neue Angebote

Auf Anstoss der Gemeinwesenarbeit und der Abteilung Stadtentwicklung des Präsidialdepartments analysierte OJA (Offene Jugendarbeit) Altstetten die Situation Jugendlicher im Hardquartier, wo es zu Reklamationen wegen Vandalismus im öffentlichen Raum kam. Aufgrund dieses Berichtes wurde OJA Altstetten vom Sozialdepartement beauftragt, in einer Pilotphase bis 2009 passende Angebote für Jugendliche aufzubauen und abschliessend festzuhalten, welche Jugendangebote das Quartier braucht.

Aufbau Jugendarbeit im Hardquartier

Per 31.12.06 wurde der Jugendladen der OJA in Hottingen geschlossen. Vorabklärungen des Sozialdepartements gemeinsam mit OJA hatten ergeben, dass für diese Nachfolgeorganisation des Jugendtreffs «Hillside» der Bedarf nicht gegeben war. Die Situation Jugendlicher in Hottingen wird aber weiter beobachtet.

Schliessung Jugendladen in Hottingen

In Affoltern ist ein neues Eltern-Kinderzentrum am Entstehen. In der neuen Überbauung im CeCe-Areal an der Blumenfeldstrasse, in der renovierten Ofenhalle wird Ende September 2007 vom Verein Zentrum ELCH ein neues kleineres Eltern-Kinderzentrum eröffnet.

Neue Pläne für die Kinderbetreuung in Affoltern

Tür an Tür ist das Zentrum zur Kinderbetreuung der Gemeinschaft Arche, welche neu auch am Standort Affoltern Aufgabenhilfe für Kinder anbieten wird.

2004 wurde unter der Federführung des GZ Hirzenbach ein Interessenverbund Mobile Spielanimation gegründet. Er führt Aktionen auf öffentlichen Plätzen im Quartier durch. Kinder werden ermuntert, Spiele auszuprobieren, die ihre Interessen wecken und ihr Selbstvertrauen stärken. Auch die begleitenden Erziehungspersonen werden angesprochen und dazu angeregt, miteinander in Kontakt zu treten.

Mobile Kinderarbeit in Schwamendingen

Die AnimatorInnen informieren zudem bei Bedarf über weiterführende soziale Angebote. Die IG hat sich nun zu einem Verein formiert, der vom Sozialdepartement für die nächsten vier Jahre mit einem Beitrag unterstützt wird.

Zwei Mittagstische für Schulkinder eröffnete die Interessengemeinschaft IG Courage Ende August 2006 im Friesenberg, einen in der Krankenstation Friesenberg, den zweiten im Restaurant Schweighof. Je 12 Plätze stehen zur Verfügung.

Neue Mittagstische

Ein zweimal wöchentlich stattfindender Mittagstisch mit 12 Plätzen für Vorschulkinder öffnete im Dezember 2006 in der Binz seine Tore.

Die Väter2-Initiative unterstützt im Kreis 2 Teenager bei der Planung und Durchführung ihrer eigenen Aktivitäten (www.teenies2.ch).

Väter unterstützen Jugendliche im Kreis 2

Am 26. August 2006 wurde der Bauspielplatz Rütihütten mit einem grossen Fest eingeweiht. Seither entwerfen und bauen Kinder im Rütihof jeweils am Mittwoch- und Samstag-nachmittag kostenlos und unter Aufsicht des Spielplatzleiters ihre eigenen Hütten (www.ruetihuetten.ch).

Bauspielplatz Rütihütten

Auch in Seebach wurde gefeiert: Am 3. Juni 2007 eröffneten Kinder und Eltern nach einer intensiven Planungsphase den Abenteuerspielplatz Buntspecht (www.asp-buntspecht.ch).

Abenteuerspielplatz in Seebach

Der neu gegründete Förderverein Nachbarschaftshilfe mit verschiedenen Marketingmassnahmen Anliegen und Bekanntheit der einzelnen Nachbarschaftshilfen in den Quartieren (www.nachbarschaftshilfe.ch). Am 29. Mai 2007 beteiligte sich erstmals auch die Stadt Zürich am europäisch gefeierten Tag der Nachbarn (www.tagdernachbarschaft.ch).

Förderverein Nachbarschaftshilfe, Tag der Nachbarn

2.2 Städtische Soziokultur und Gemeinwesenarbeit

Von der GWA Waidberg und dem GZ Wipkingen wurde mit Partnerorganisationen eine Tauschbörse aufgebaut. Seit Januar 2007 ist die Tauschbörse «Tauschen am Fluss» als Verein organisiert (www.tauschenamfluss.ch). Ohne monetäre Bezahlung werden Dienstleistungen wie Hosen kürzen, Begleitsdienst zum Arzt oder Konversationsstunden untereinander freiwillig ausgetauscht. An der Stelle von Geld steht Zeit.

Tauschbörsen

Von der GWA Zürich Süd und der Sunflower Foundation Zürich wurde im Treffpunkt Solino eine Tauschbörse gegründet (www.solino.ch/tauschtreff). Der Tauschhandel ist eine neue Form der Nachbarschaftshilfe.

Die zahlreichen Beschwerden aus Anwohnerschaft und dem Quartierverein Höngg zum Zustand und der Nutzung der Werdinsel veranlassten die GWA Waidberg, alle beteiligten Interessengruppen an einen Tisch zu holen. Zusammen mit dem Netzwerk «Sicherheit und Sauberkeit» (SISA) wurden die Nutzungskonflikte mit den AnwohnerInnen und den NutzerInnen analysiert. Heute besteht mit der Kerngruppe Werdinsel ein festes Gremium, das die verschiedenen Massnahmen koordiniert, mit dem Ziel, die gute Erholungsqualität auf der Werdinsel zu erhalten.

Nutzungskonflikt auf der Werdinsel

Die Gemeinwesenarbeit Letzi hat im März 2006 eine Tagung zum Thema Armut organisiert. Eingeladen waren sozial Tätige aus dem Kreis 9 und von Armut Betroffene (total 80 Personen). Durch die Vernetzung der PartnerInnen im Quartier ist man dem sozialräumlichen Arbeiten einen grossen Schritt näher gekommen.

Tagung zum Thema Armut

Die GWA Zürich Nord hat ein Finanzierungsinstrument für kulturelle und soziale Projekten in Neu-Oerlikon ausgearbeitet. Der Verein Quartierentwicklungsfonds Neu-Oerlikon hat die Belegung des öffentlichen Raums und die Steigerung der Attraktivität des Quartiers mit gezielten Massnahmen zum Ziel. Jährlich werden CHF 60'000–100'000 von privaten Investoren, Stadt Zürich und Genossenschaften einbezahlt.

Quartierentwicklungsfonds Neu-Oerlikon

Der gemeinnützige Wohnungsbau prägt die Stadt Zürich: Genossenschaften, Stiftungen und die Stadt selber vermieten rund 50'000 der 200'000 Wohnungen nach dem Grundsatz der Kostenmiete. In diesen Wohnungen leben 110'000 Menschen. Am 16. Juni 2007 wurde der Zürcher Genossenschaftstag mit zwölf Quartierfesten gefeiert (www.mehr-als-wohnen.ch), die teilweise mit der organisatorischen Unterstützung der städtischen Gemeinwesenarbeit und privater soziokultureller Einrichtungen entstanden sind.

100 Jahre gemeinnütziger Wohnungsbau

2.3 Legislatorschwerpunkt Jugend 2006–2009

Selbstverantwortete Räume für Neues und für Experimente, kein Abschluss ohne Anschluss und Sicherheit durch Vorbeugen und Grenzen setzen – das sind die übergeordneten Ziele des Legislatorschwerpunkts Nr. 3 des Zürcher Stadtrats.

Zum Thema FreiRäume ist geplant, Jugendliche mit Ideen fürs Gestalten bzw. Erobern von FreiRäumen zu einem Wettbewerb einzuladen. Die besten Projekte erhalten einen Preis, damit die Gruppen, bei Bedarf mit Unterstützung von Soziokultprofis, ihre Idee selbst realisieren können. Wo nötig, wird die Stadt die vorhandenen Ermessensspielräume bei Bewilligungen zu Gunsten der aktiven Jugendlichen auslegen. Nutzungskonflikte zwischen Jugendlichen und AnwohnerInnen sollen durch innovative Aushandlungsprozesse geklärt werden. Sowohl beim Thema FreiRäume als auch bei der Frage von Nutzungskonflikten ist die Zusammenarbeit zwischen privaten Soziokulturanarbeitenden, der GWA und der Verwaltung sehr wichtig.

Soziokultur engagiert sich für FreiRäume

3 Soziokultur und Gemeinwesenarbeit zwischen den Kulturen

3.1 Ziele

Zürich ist eine internationale und multikulturelle Stadt. Heute leben rund 110'000 Menschen aus 165 Nationen hier. Die Zürcher Bevölkerung wird immer vielfältiger, was die verschiedenen Lebensformen angeht, und heterogener, was Herkunft, Werte, Zugang zu Ressourcen und Bildung betrifft.

**Menschen aus
165 Nationen le-
ben in Zürich**

Die Multikulturalität bedeutet einerseits Bereicherung, Profitieren und Lernen von anderen Kulturen, kann im Zusammenleben aber auch Ursache für Verunsicherung und Spannungen sein.

Im Bundesgesetz über Ausländerinnen und Ausländer sind Integrationsbemühungen folgendermassen verankert:

Art 4 AuG¹:

1 Ziel der Integration ist ein Zusammenleben der einheimischen und ausländischen Wohnbevölkerung auf der Grundlage der Werte der Bundesverfassung und gegenseitiger Achtung und Toleranz.

2 Die Integration soll längerfristig und rechtmässig anwesenden AusländerInnen ermöglichen, am wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Leben der Gesellschaft teilzuhaben.

Die Soziokultur und Gemeinwesenarbeit fördern die Kommunikation in den Wohnquartieren, stärken soziale Netze, wecken gegenseitiges Interesse und Verständnis und fördern den Austausch zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen, auch MigrantInnen. Dies tun sie mit ihren soziokulturellen Einrichtungen, dem Zurverfügungstellen von Infrastruktur, Unterstützen von Initiativen aus der Bevölkerung sowie mit Bildungsangeboten, Veranstaltungen und Projekten.

**Beitrag der Sozi-
okultur zur Inte-
gration**

¹ Auszug aus dem Bundesgesetz über Ausländerinnen und Ausländer vom 16. Dezember 2005.

Je nach Quartier ist die interkulturelle Arbeit in der Soziokultur bedeutend bzw. weniger zentral. Unter anderen ist das abhängig vom Anteil MigrantInnen pro Quartier. Dieser bewegt sich zwischen 17 und 46 Prozent (städtischer Durchschnitt 2005: 30 Prozent).² Die meisten MigrantInnen in der Stadt Zürich leben in den innenstadtnahen Kreisen 3, 4 und 5, in Albisrieden und Altstetten und in Zürich Nord (Seebach, Affoltern, Oerlikon, Schwamendingen). In den Quartieren rund um den See, am Zürichberg und am Waidberg ist der AusländerInnenanteil geringer. Die ausländische Bevölkerung in den letztgenannten Quartieren verfügt über hohe Bildungs- und ökonomische Ressourcen³.

Anteil MigrantInnen im Quartier

Der AusländerInnenanteil pro Quartier ist nur ein grober Indikator zum Bedarf nach interkultureller Arbeit. Für die meisten soziokulturellen Einrichtungen ist die Nationalität ein Aspekt unter vielen in Bezug auf die Angebotsplanung.

Im vorliegenden Kapitel beleuchten wir die soziokulturellen Handlungsfelder, Ansätze und Methoden zwischen den Kulturen.

² vgl. Statistik Stadt Zürich, Statistisches Jahrbuch der Stadt Zürich 2007, S. 65.

³ In den privilegierteren Quartieren wohnen v.a. AusländerInnen aus Nord- und Westeuropa. In den weniger privilegierten Quartieren wohnen v.a. AusländerInnen aus Süd- und Südosteuropa und der Türkei (vgl. Statistik Stadt Zürich, Ausländische Personen in der Stadt Zürich, 14/2006).

3.2 Handlungsfelder

Begegnung / Kommunikation – Treffpunkte – Vermietung – private Feste – Krabbelgruppen	Bildung / Kurse – Sprachkurse (Deutschkurse) – kreative Kurse – Femmes Tische – Aufgabenhilfe für Kinder / Elternbildung	Handlungsfelder der interkulturellen Soziokultur und GWA
Information / Partizipation – Empowerment – Teilhabe – Aktive Partizipation	Kulturelle Projekte – Musik – Theater – Spielanimation – öffentliche Feste – Interkulturelle Bibliothek	

Die Handlungsfelder der interkulturellen Soziokultur und GWA entsprechen den Produkten und Leistungen, welche für die gesamte Soziokultur und GWA definiert wurden.⁴ Eine Umfrage unter städtischen und privaten Anbietern zu aktuellen interkulturellen Projekten, Treffs, Kursen und Methoden 2006/ 2007 zeigt jedoch, dass in den jeweiligen Handlungsfeldern spezifische Akzente gesetzt werden.

Im Bereich der Begegnungen werden sowohl Möglichkeiten geboten, dass sich Angehörige einer spezifischen kulturellen Gruppe untereinander treffen (z.B. Vermietung für private Feste oder regelmässige Treffs). Andererseits gibt es Angebote, die der breiten Bevölkerung offen stehen und welche die Kommunikation zwischen verschiedenen Gruppen und Kulturen fördern (z.B. Kafis der Gemeinschaftszentren).

Begegnung / Kommunikation

Verschiedenen soziokulturellen AnbieterInnen gelingt es, Begegnungen zwischen MigrantInnen und SchweizerInnen über Bildungsangebote und Veranstaltungen zu gestalten: sei es über fremdsprachige Literatur, internationale Küche, Theater, Tanz oder Musik.

Kulturelle Projekte

⁴ Das Handlungsfeld «Begegnung / Kommunikation» entspricht der Leistung «Begegnungsmöglichkeiten für die Bevölkerung»; das Handlungsfeld «Bildung / Kurse» entspricht der Leistung «strukturierte Bildungsangebote»; das Handlungsfeld «Information / Partizipation» entspricht den Leistungen «Erfassen und Aufbereiten von Informationen und Erschliessen von Ressourcen» und «Partizipative Gemeinwesenentwicklung»; das Handlungsfeld «Kulturelle Projekte» entspricht den Leistungen «Veranstaltungen» und «Support für Eigeninitiativen» (vgl. auch Kapitel 6).

Mit Spielanimation (mobile Spielaktionen, Ferienaktionen, Spielinseln, etc.) werden viele MigrantInnen-Kinder erreicht. Die Angebote der städtischen und privaten Spielanimation sind niederschwellig und werden sozusagen «vor der Haustüre» angeboten.

**Beispiel
Spielanimation**

Der Internationalität Zürichs wird auch durch die Interkulturelle Bibliothek Kanzbi im Kreis 4 Rechnung getragen. Sie bietet Kinder- und Jugendbücher in 17 verschiedenen Sprachen an und leistet damit nicht nur einen unverzichtbaren Beitrag zur Leseförderung von Kindern, die in einem teilweise schwierigen Umfeld leben, sondern zeigt auch die kulturelle Breite Zürichs auf.

**Beispiel Interkulturelle
Bibliothek
Kanzbi**

MigrantInnen werden aber auch aktiv in die Mitarbeit bei soziokulturellen Einrichtungen eingebunden (Gemeinschaftszentren und Eltern-Kinder-Zentren). Indem MigrantInnen Verantwortung übertragen wird, wird auch ihr Selbstbewusstsein gestärkt.

Information/ Partizipation

Die GWA Zürich Nord hat gute Erfahrungen damit gemacht, MigrantInnen direkt in ihrer Wohnsiedlung anzusprechen. So können Informationen abgegeben und Vorurteile abgebaut werden – als erster Schritt zu einer Integration.

Im Bereich der Bildung werden verschiedene Schweizerdeutsch- und Standarddeutsch-Kurse angeboten. Ein weiteres grosses Thema sind Aufgabenhilfen für MigrantInnen-Kinder, um sie in ihrem Lernerfolg zu unterstützen. Mit dem gleichen Ziel treten soziokulturelle AnbieterInnen und GemeinwesenarbeiterInnen in Kontakt mit den Eltern von Schulkindern aus MigrantInnen-Familien mit wenig Ressourcen.

Spezifische Bildung und Empowerment

Eine sehr erfolgreiche Methode, die 1996 entwickelt wurde und in verschiedenen Zürcher Stadtquartieren umgesetzt wird, sind die «Femmes Tische». Diese Laien-Gesprächsgruppen für Migrantinnen – vor allem zu Erziehungs- und Gesundheitsfragen –, werden von Fachleuten angeschoben. Eine Moderatorin leitet die Gesprächsrunden bei verschiedenen Gastgeberinnen zuhause. Das Angebot ist niederschwellig, und es werden auch Frauen erreicht, die sich kaum an eine Beratungsstelle wenden würden (www.femmestische.ch).

**Beispiel Femmes
Tische**

3.3 Methoden und Projekte

Noch vor wenigen Jahren wurden die soziokulturellen Zentren von vergleichsweise wenig MigrantInnen genutzt. Deshalb lancierten Gemeinschaftszentren beispielsweise 2001 ein Projekt speziell für MigrantInnen vor dem Hintergrund, dass die Schwelle für neue MigrantInnen in diesen Einrichtungen zu hoch war. Dieses und andere Projekte haben Früchte getragen. Im Austausch mit verschiedenen integrationstheoretischen Ansätzen hat sich eine Praxis entwickelt, die sich heute vielfältig präsentiert. Betrachtet man die Angebote der Soziokultur, nimmt man in Bezug auf die Thematik der interkulturellen Soziokultur in erster Linie die spezifischen Projekte für Migrantinnen und Migranten wahr. Eine vertiefte Beschäftigung mit dem Arbeitsfeld zeigt jedoch, dass das Potential der Soziokultur vor allem im Einbezug von MigrantInnen in den normalen Alltag der Einrichtungen liegt.

Von spezifischen Angeboten zum alltäglichen Einbezug

Die offene Jugendarbeit erhebt den Anspruch, allen Jugendlichen den Zugang zu Angeboten und Dienstleistungen zu gewähren. Mädchen und Jungen, SonderschülerInnen und GymnasiastInnen, Hip-HopperInnen und SkaterInnen, AlbanerInnen und ObwaldnerInnen gestalten zusammen die Kultur eines Jugendtreffs, den Inhalt einer Veranstaltung, den Verlauf eines Projektes. Jugendarbeit behandelt also MigrantInnen als integralen Bestandteil ihres Zielpublikums.

«Offenheit» in der Jugendarbeit

Trotzdem muss sich die Jugendarbeit auch mit den spezifischen Lebensbedingungen von MigrantInnen auseinandersetzen: Sie sind in den unteren Bildungsschichten proportional übervertreten, die Suche nach einer Lehrstelle resp. einer Erwerbsarbeit gestaltet sich oft schwieriger als bei ihren Schweizer AlterskollegInnen – was nicht nur mit den schulischen Voraussetzungen zusammen hängt, sondern, wie verschiedene Studien belegen, auch mit Diskriminierungserscheinungen auf dem Arbeitsmarkt. Verschärfend kommt hinzu, dass Jugendlichen mit temporärem Aufenthaltsstatus nicht selten der Zugang zu einer Ausbildung verwehrt bleibt.

Nicht nur in der Jugendarbeit, überall in der Soziokultur heisst Arbeit für und mit MigrantInnen, die grundlegenden Prinzipien der Soziokultur anzuwenden. Immer wieder sind aber auch spezifische Projekte notwendig, wie sie unter den Handlungsfeldern beschrieben wurden. Häufig lässt sich ein Dreischritt in der Arbeit mit MigrantInnen ausmachen:

Drei Phasen-Modell

In einem ersten Schritt geht es darum, MigrantInnen wahrzunehmen und spezifische Angebote für sie zu machen. So beobachteten soziokulturelle AnimatorInnen z.B., wie eine bestimmte Gruppierung von MigrantIn Jugendlichen die Tanzform des Capoeira⁵ pflegten. Sie nahmen dieses Ausdrucksmittel auf und entwickelten daraus das Angebot «Capoeira für jugendliche MigrantInnen» zur gezielten Stärkung von deren Identität.

Erster Schritt:**Wahrnehmen
und spezifische
Projekte lancie-
ren**

In einem zweiten Schritt werden MigrantInnen in den «Normalbetrieb» der Institution einbezogen: BesucherInnen von Deutschkursen beginnen sich zum Beispiel auch für andere Angebote einer Einrichtung zu interessieren. Oder die spezifische Ausdrucksform des Capoeira wurde zusammen mit MigrantInnen für Jugendliche jeder Herkunft als Mittel der Gewaltprävention eingesetzt und so ebenfalls Teil des «normalen» Angebots.

Zweiter Schritt:**MigrantInnen
nehmen am All-
tag des Betriebes
teil**

Der dritte Schritt ist gemacht, wenn sich MigrantInnen aktiv an der Gestaltung des Angebots beteiligen. So wurde der weiter unten geschilderte «Bildungsmotor» von Studierenden mit Migrationshintergrund lanciert. Sie machen Angebote für Kinder aus bildungsfernen Familien. Oder die Besuchenden des Deutschkurses in einem GZ organisieren zum Abschluss ein Fest für alle Besuchenden des Zentrums.

Dritter Schritt:**Eigenaktivität**

Soziokultur funktioniert aber auch im interkulturellen Kontext immer wieder ohne Hilfe von Profis. MigrantInnen sind selber InitiatorInnen von Projekten. Diese wenden sich zum einen an einzelne MigrantInnengruppen wie beispielsweise ein Deutschkurs von und für albanische Frauen. Zum anderen sind es auch Projekte, die uns ihre Kultur breiter bekannt machen sollen, z.B. durch einen Bollywood-Tanzkurs oder die Organisation eines tamilischen Essens.

**Auch selber Initi-
atorInnen.**

⁵ Capoeira: Mischung aus Tanz und Kampfsport, die unter angolanischstämmigen Einwohnern Brasiliens gepflegt wird.

Im Folgenden werden zur Illustration verschiedene Projekte beschrieben:

Das Kinder- und Jugendpartizipationsangebot Mega!phon, das gesamtstädtisch tätig ist, passt seine Methoden der jeweiligen Quartierzusammensetzung an. Das Ziel der Partizipationsverfahren ist immer, möglichst einen guten Durchschnitt aller Kinder, die in einem Quartier wohnen, zu erreichen. Das Instrument der Kinderkonferenz eignet sich vor allem für Quartiere, in denen die Kinder gut Deutsch sprechen und verstehen (vgl. Kinderkonferenz Balgrist). In Quartieren, in denen viele Kinder wenig Deutschkenntnisse haben, arbeitet Mega!phon hingegen vorwiegend mit nicht-sprachbasierten Methoden, z.B. Plakate malen, Modelle basteln etc. (vgl. www.stadt-zuerich.ch/megaphon).

Mega!phon: passende Methode für jedes Quartier

Die Mitarbeitenden der «Soziokultur Kinder» des Sozialzentrums Ausstellungsstrasse wurden im bewussten Umgang mit Sprache geschult. Heute entscheiden sich die BetreuerInnen für Mundart oder Standarddeutsch und vermeiden so, dass sie ständig hin- und her wechseln. Zudem achten sie darauf, die manchmal bruchstückhaften Sätze von Kindern mit wenig Deutschkenntnissen nicht nachzuahmen, damit die Kinder ein gutes sprachliches Vorbild haben.

Sprache und interkulturelle Arbeit mit Kindern

Das Jugendkulturhaus Dynamo ist gesamtstädtisch ausgerichtet und es möchte mit seinem Angebot Jugendliche aus allen Bildungsschichten ansprechen.

Im Dynamo kommt interkulturelle Integration durch gemeinsame Interessen zustande. Beispielsweise waren die Teilnehmenden an einem Breakdance-Tanzkurs gemischt, d.h. mit und ohne Migrationshintergrund. Über das Interesse am selben Tanz kamen Kontakte zustande. Einige der Kursteilnehmenden haben sogar zusammen eine WG gegründet.

Dynamo: gemeinsame Interessen verbinden

In den Eltern-Kinder-Zentren ist die Beteiligung der Mütter unabdingbar, sie sind Teil des Betriebs. Durch den gemeinsamen Alltag wird Interkulturalität unmittelbar gelebt.

In den Eltern-Kinder-Zentren (Elch und Krokodil) werden die Leistungen Café, Kurse, Kinderhüte, Börse, Bastelgruppen und Kinderaktivitäten durch jeweils 40–50 MitarbeiterInnen aus rund 20 Nationen erbracht. Diese wiederum bringen weitere BesucherInnen nicht-schweizerischer Herkunft mit.

Modell Eltern-Kinderzentren: Integration durch Beteiligung im Betrieb

Auch die GWA Zürich Nord baut auf gemeinsamen Interessen auf, anstatt dass sie – wie andere GemeinwesenarbeiterInnen – mittels Kulturvermittlern und Schlüsselpersonen auf verschiedenen Bevölkerungsgruppen spezifisch eingeht.

Die GWA Zürich Nord beschreibt ihren Ansatz bezüglich der interkulturellen Integration so, dass sie den kleinsten gemeinsamen Nenner als Basis für die «transkulturelle Arbeit» suchen und auf diesen geteilten Werten aufbauen. Es geht also weniger darum, auf die Eigenheiten jeder kulturellen Gruppe einzugehen, als darum, Gemeinsamkeiten zu unterstreichen und auf diesen aufzubauen.

Die GWA Zürich Nord unterstreicht den gemeinsamen Nenner

Die folgenden beiden Methoden können nachhaltige Wirkung entfalten, denn sie verbessern gezielt die Startchancen von Kindern / Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Beim Beispiel des «Bildungsmotors» ist der Schulerfolg das Ziel, im Beispiel von «Vitamin M» der erfolgreiche Start ins Berufsleben.

Startchancen von Kindern und Jugendlichen verbessern

Kindern aus bildungsfernen und eingewanderten Familien haben schlechteren Zugang zu Bildung. Das Projekt Bildungsmotor möchte Kindern aus der 4.–6. Klasse aus Altstetten und aus der Grünau den Zugang zu Bildung erleichtern und zwar durch:

- Begleitung zur Kinderuniversität Zürich
- Lern-Raum am Lindenplatz: Aufgabenhilfe
- eigene Veranstaltungen am Lindenplatz (z.B. Vortrag zu wissenschaftlichem Thema).

Bildungsmotor

Die Projektleitenden sind Studierende mit Migrationshintergrund, deren Bildungskarriere Vorbildcharakter hat. Das Projekt wird von Schule und Eltern mitgetragen, GZ Loogarten und GZ Grünau sind Projektpartner des «Bildungsmotor», und er wird auch von der GWA Letzi unterstützt (www.bildungsmotor.ch).

Vitamin M ist ein Coaching-Projekt für lehrstellensuchende SchülerInnen der Oberstufe in Altstetten und Oerlikon. MentorInnen arbeiten je mit einem Schüler bzw. einer Schülerin zusammen, trainieren ein adäquates Bewerbungsverhalten, reagieren auf das bestehende Stellenangebot und bieten nicht zuletzt eine psychologische Unterstützung, die Mut macht und Selbstvertrauen gibt. Vitamin M ist ein Projekt des GZ Loogarten und des GZ Oerlikon nach dem Vorbild von Incluso der isa Bern und der Caritas Zürich, im Kanton Zürich unter der Leitung des NCBI (National Coalition Building Institute).

Coaching-Projekt Vitamin M

Grosse integrative Wirkung zeigen gemeinnützige Arbeitseinsätze in soziokulturellen Institutionen. Wenn MigrantInnen – bsw. beim Kerzenziehen – Aufgaben übertragen werden, ermutigt dies auch andere arbeitssuchende MigrantInnen. Wenn Angestellte im Kaffee einen Migrationshintergrund haben, fühlen sich MigrantInnen schnell heimischer. Und immer häufiger gibt es auch soziokulturelle AnimatorInnen mit Migrationshintergrund. In der OJA ist es eine seit Jahren Praxis, dass diesen eine Schlüsselrolle als BrückenbauerInnen zukommt. Nicht zu unterschätzen ist dabei der Integrationsschritt, den das Team selbst nachvollzieht.

MigrantInnen als MitarbeiterInnen

3.4 Fazit

Der kurze Überblick zeigt, dass die Integration von MigrantInnen ein genuin soziokulturelles Thema ist. Wenn mit soziokulturellen Angeboten soziale, ökonomische oder kulturelle Barrieren abgebaut werden, sind MigrantInnen immer mit angesprochen. Sie sind daher nicht in erster Linie Zielgruppe der soziokulturellen Arbeit, sondern eher ein Indikator für deren Gelingen. Wo integrativ, quartierbezogen und offen gearbeitet wird, können sich auch MigrantInnen beteiligen.

Es kann somit festgehalten werden, dass die Institutionen mit den Entwicklungen der letzten Jahre mitgezogen haben. Die kulturelle Breite Zürichs widerspiegelt sich in den soziokulturellen Einrichtungen. MigrantInnen sind nicht mehr so sehr Zielgruppen spezifischer Projekte, sondern sie sind zunehmend Teil im Alltag der Betriebe. Oder wie es der Verein OJA ausdrückt: «In absehbarer Zeit ist kein explizites Integrationsprojekt zu erwarten, die offene Jugendarbeit IST ein solches».

Diese Entwicklung entspricht dem heute gängigen Konzept der «Transkulturalität». Menschen leiten ihre Identität weniger von einer Ethnie-, Volks- oder Nationalkultur ab, sondern sie sind zunehmend unterschiedlichen kulturellen Einflüssen ausgesetzt und integrieren diese in ihr eigenes Identitätskonzept. Die Soziokultur bildet ein Gefäss, das diese Form der Integration ermöglicht.

Demgegenüber gilt es aber auch immer, aufmerksam zu schauen, ob MigrantInnen wie andere soziale Gruppen auch, den Zugang zum Angebot wirklich wahrnehmen.

4 Soziokulturelle Angebote nach Sozialregionen

Die folgende Übersicht zeigt die aktuelle Verteilung der privaten und städtischen soziokulturellen Angebote auf die Sozialregionen:

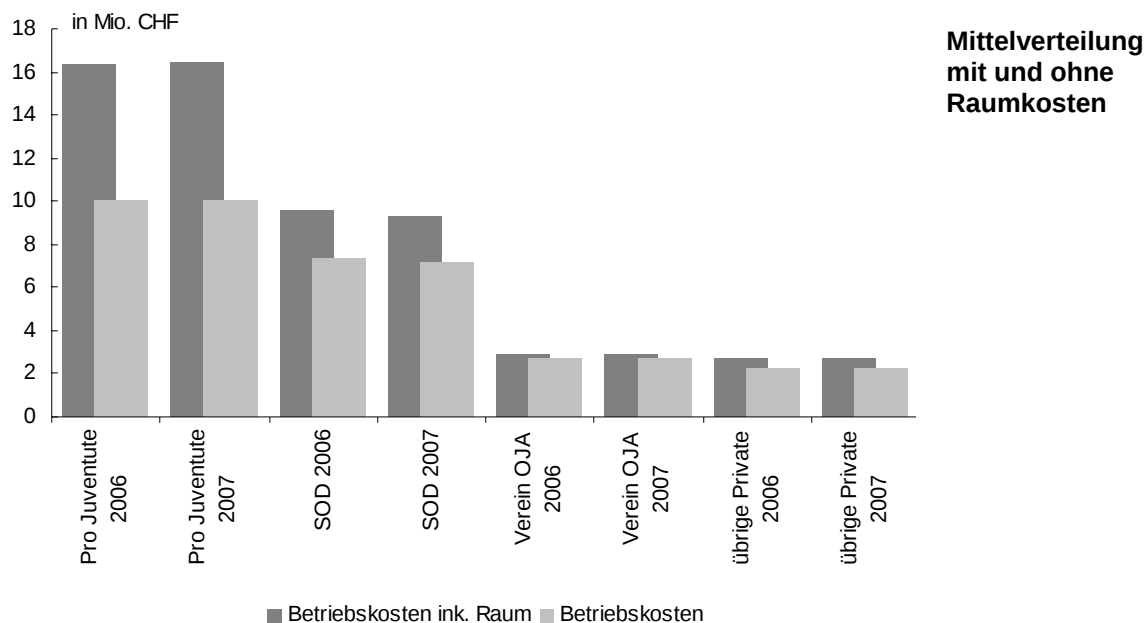
Sozialregion	Private Angebote mit Kontrakt	Städtische Angebote	Soziokulturelle Angebote nach Sozialregionen
Uto / Zürich-berg	- GZ Altstadt - GZ Heuried - GZ Hottingen - GZ Leimbach - GZ Riesbach - GZ Witikon - GZ Wollishofen / Neubühl - Quartiertreff Enge - Quartiertreff Fluntern - Quartierhof Weinegg - OJA Hottingen - OJA Leimbach/Wollishofen - Quartiertreff Hirslanden - Ludothek Klus	- GWA Zürich Süd	
Glattal / Schwamen-dingen	- OJA Oerlikon - Nachbarschaftshilfe Oerlikon - Nachbarschaftshilfe Schwamen-dingen - Nachbarschaftshilfe Affoltern - GZ Affoltern - GZ Hirzenbach - GZ Seebach - TEZET Oerlikon - Jugendarbeit Auzelg - OJA Schwamendingen - OJA Affoltern - Zentrum Elch – für Eltere und Chind - Zentrum Krokodil für Eltern und Kinder - Ludothek Seebach - Familientreff im Birch	- GWA Zürich Nord	

Waidberg	- infonet - GZ Buchegg - GZ Schindlergut - GZ Wipkingen - Quartierhaus Kreis 6 - OJA Kreis 6 - OJA Wipkingen	- Quartiertreff Höngg und Quartiertreff Rütihof - GWA Waidberg	Soziokulturelle Angebote nach Sozialregionen
Limmattal	- Verein NeTZ 4 - Labyrinth-Platz Zürich - MOZAIK - Bibliothek und Begegnungsort - Verein Jugendtreff Kreis 4 - Kiosk Josefweise - OJA Kreis 4 - OJA Hardquartier - OJA Kreis 5 - Kindertreff Point 5 (OJA) - Interkulturelle Bibliothek Kanzbi - Kinderbetreuung Arche⁶ - Nachbarschaftshilfe Kreis 4	- GWA 3, 4 und 5 und Langstrasse plus - Quartierhaus 5 - Quartiertreff Hardau - Kindertreff Hardau - Bullingertreff - Popcorn-Treff Fritschwiese - Quartierzentrum Aussersihl - Spielanimation 3, 4 und 5 - Kinderhaus Stromboli	
Letzi	- Nachbarschaftshilfe Altstetten / Grünau - GZ Bachwiesen - GZ Grünau - GZ Loogarten - Vert.lgo - OJA Altstetten - Kinderbetreuung Arche⁶	- GWA Letzi	
Gesamtstädtische Angebote⁷	- Genossenschaft Campo Cortoi - Kinderzirkus Robinson - Midnight Basketball (OJA) - Mobile Spielanimation, Pädagogische Aktion Zürich - Zürcher Ferienpass - Zentrum Katpakam - Treffpunkt Schwarze Frauen - Solino - vitamin B - wohn.plus	- Jugendkulturhaus Dynamo - Zentrum Karl der Grosse - Soziokultur MOBIL - Mega!phon und Kontaktstelle für Kinderanliegen	

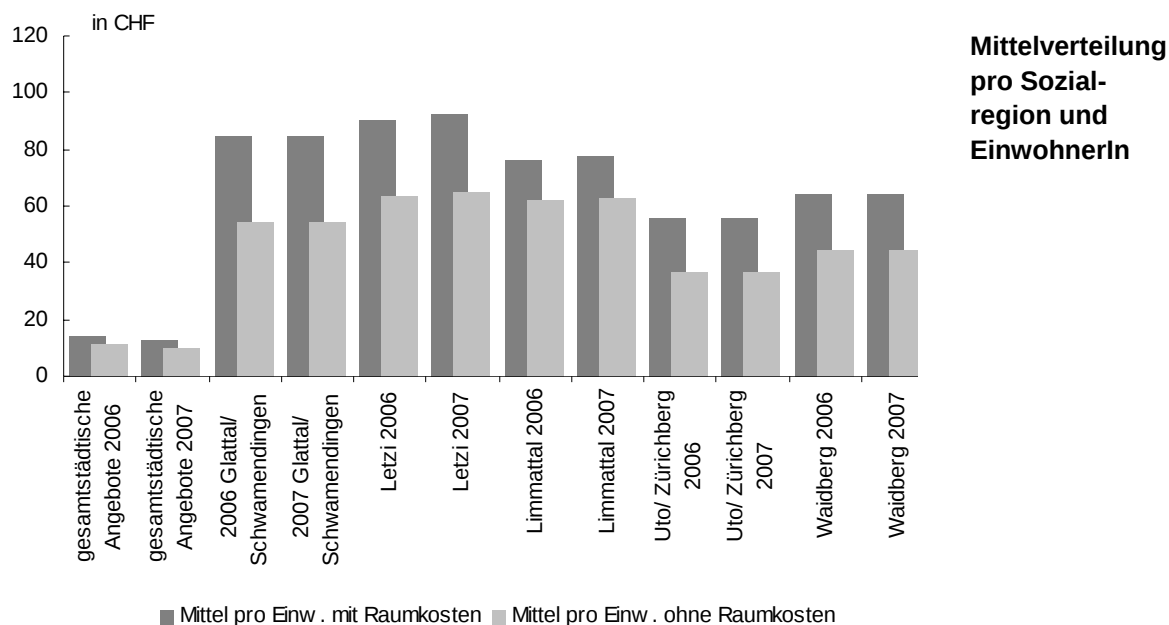
⁶ Die Kinderbetreuung «Arche» wird je zur Hälfte den Sozialräumen Letzi und Limmattal zugerechnet.

⁷ Die gesamtstädtischen Angebote haben keinen expliziten Bezug zu einer Sozialregion, sondern weisen eine gesamtstädtische Ausrichtung auf.

5 Mittelverteilung in der Soziokultur



Das Gesamtbudget für Soziokultur und Gemeinwesenarbeit ist für die Jahre 2006 und 2007 konstant. 2007 werden den städtischen soziokulturellen Betrieben und der Gemeinwesenarbeit (Soziale Dienste, SOD) keine internen Kosten vom Support Sozialdepartement (SDS) mehr verrechnet, v.a. deshalb sinken die Betriebskosten gegenüber dem Vorjahr leicht. Bei den Raumkosten ergeben sich keine Veränderungen.



	Gesamtstädtische Angebote ⁸	Glattal/Schwamendingen	Letzi	Limmattal	Uto/ Zürichberg	Waidberg
2006 (mit Raum)	CHF 11 (CHF 14)	CHF 54 (CHF 85)	CHF 63 (CHF 91)	CHF 62 (CHF 76)	CHF 37 (CHF 56)	CHF 44 (CHF 64)
VA 2007 (mit Raum)	CHF 10 (CHF 13)	CHF 54 (CHF 85)	CHF 65 (CHF 92)	CHF 63 (CHF 78)	CHF 37 (CHF 56)	CHF 44 (CHF 64)

Bei der Mittelverteilung bezüglich Sozialregion und EinwohnerInnen zeigt sich, dass 2007 ein leichter Abbau bei den gesamtstädtischen Angeboten stattfindet und ein kleiner Zuwachs bei den soziokulturellen Angeboten in den Sozialregionen Letzi und Limmattal zu verzeichnen ist.

Insgesamt ist ersichtlich, dass den EinwohnerInnen der Sozialregionen Glattal / Schwamendingen und Letzi pro Kopf am meisten soziokulturelle Mittel zur Verfügung gestellt werden, den EinwohnerInnen der Sozialregionen Uto/ Zürichberg und Waidberg am wenigsten. Die gesamtstädtischen Angebote richten sich an alle BewohnerInnen der Stadt Zürich und sind nicht quartierspezifisch ausgerichtet.

⁸ Diese Mittel sind dividiert durch die Gesamtzahl aller StadtbewohnerInnen.

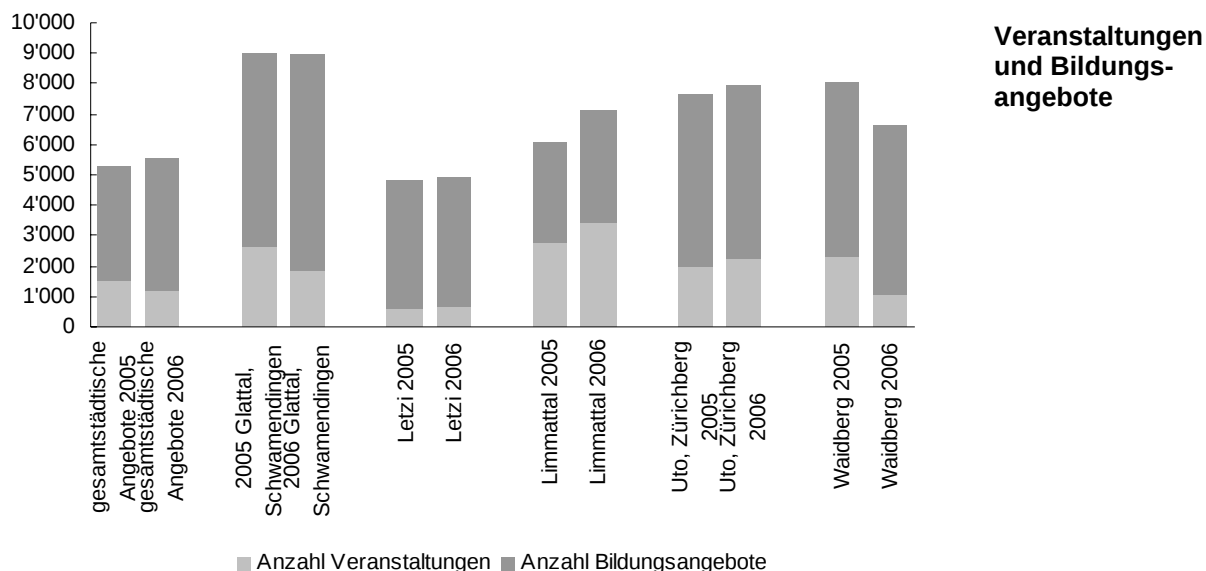
6 Produkte, Leistungen und Ziele

Produkte und Leistungen	Ziele
1. Erholung und Freizeit – Begegnungsmöglichkeiten für die Bevölkerung – Veranstaltungen	Zugang zu öffentlichem Raum
2. Bildung, Kreativität, Kunst – Strukturierte Bildungsangebote – Support für Eigeninitiative	Chancengleichheit
3. Soziale Stadtentwicklung – Erfassen und Aufbereiten von Informationen und Erschliessen von Ressourcen – Partizipative Gemeinwesenentwicklung	Interessenausgleich

7 Ausgewählte Kennzahlen private und städtische Soziokultur und GWA

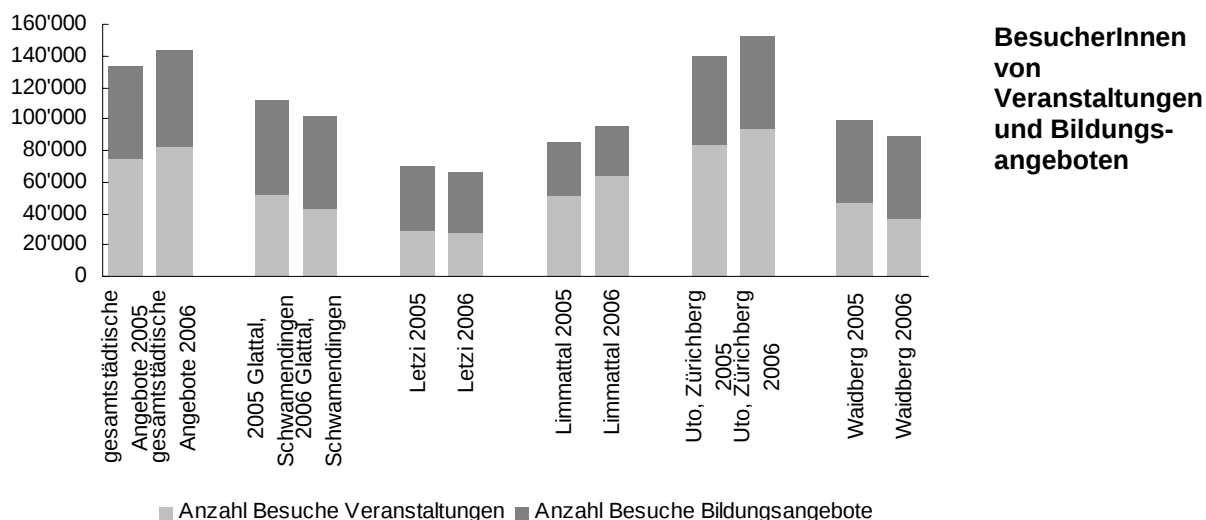
Leistung	Indikator	2005	2006	Veränderung zum Vorjahr	Ergebnisse der soziokulturellen Leistungen 2005 und 2006 im Überblick
Begegnungsmöglichkeiten für die Bevölkerung	Besuche begleitet	799'156	782'107	-2%	
	Besuche selbstorganisiert	637'215	645'970	+1%	
	Öffnungsstunden	76'517	79'138	+3%	
Veranstaltungen	Grosse Veranstaltungen	1'305	1'317	+1%	
	Kleine Veranstaltungen	10'488	9'087	-13%	
	TeilnehmerInnen aller grossen Veranstaltungen	195'547	204'311	+4%	
	TeilnehmerInnen aller kleinen Veranstaltungen	143'796	142'339	-1%	
Strukturierte Bildungsangebote	Bildungsangebote	28'960	30'821	+6%	
	Teilnahmen	312'255	302'037	-3%	
Support für Eigeninitiativen	Supportstunden für Einzelne	38'327	37'393	-2%	
	Supportstunden für Gruppen	18'539	16'200	-13%	
Partizipative Gemeinwesenentwicklung	Anzahl Projekte	331	343	+4%	

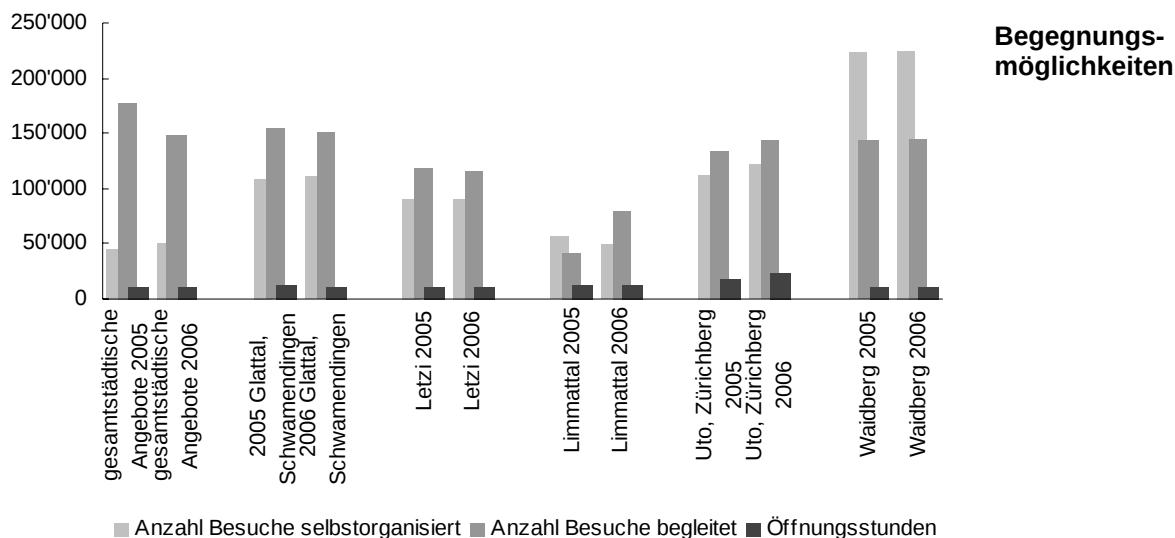
Der Vergleich der Reportingzahlen von 2006 mit dem Vorjahr zeigt ein stabiles Bild. Einzig bei den kleinen Veranstaltungen und den Supportstunden für Gruppen ist ein Rückgang von je 13 Prozent zu verzeichnen.



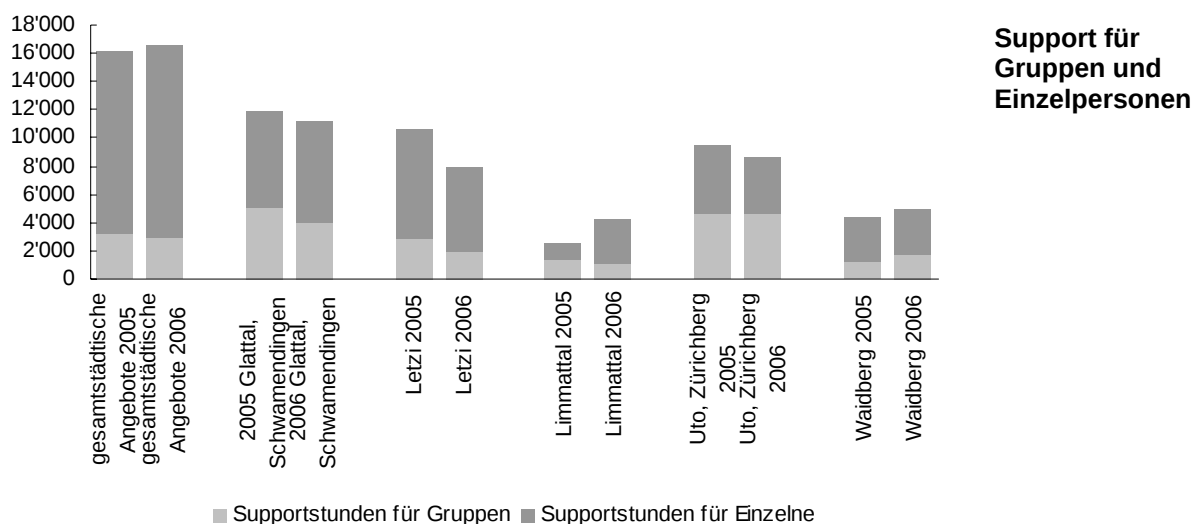
Das Total der Veranstaltungen ist etwas gesunken, was in erster Linie mit dem Rückgang der kleinen Veranstaltungen in den Sozialregionen Glattal/Schwamendingen, Waidberg sowie gesamtsädtisch zusammenhängt. In der Sozialregion Limmattal hatten sowohl die Veranstaltungen als auch die Bildungsangebote einen Aufschwung. Bei den gesamtsädtischen Angeboten wurden 2006 ebenfalls mehr Bildungsangebote durchgeführt (Ausbau der Zirkusschule vom Kinderzirkus Robinson).

Die BesucherInnenzahlen zu den Veranstaltungen wie auch zu den Bildungsangeboten sind im Gegensatz zum Angebot konstant geblieben. Das bedeutet, dass die Veranstaltungen 2006 besser besucht wurden, die Bildungsangebote hingegen weniger gut als im Vorjahr.





Die Öffnungsstunden sind 2006 leicht gestiegen. In gesamtstädtischen Angeboten haben die begleiteten Besuche abgenommen (Provisorium wegen Baustelle Restaurant «Chuchi am Wasser»), was aber durch eine Steigerung in der Sozialregion Limmattal ausgeglichen wurde. Die selbstorganisierten Besuche sind hingegen stabil geblieben.



Die Supportstunden für Einzelpersonen sind 2006 insgesamt stabil geblieben. Allerdings gab es eine Steigerung der Supportstunden für Einzelne in der Sozialregion Limmattal und eine Abnahme in der Sozialregion Letzi. Die Supportstunden für Gruppen sind insgesamt um 13 Prozent gesunken, weil weniger Gruppen Aktiv waren.